

Das Barackenlager der Domag auf einer Zeichnung des städtischen Bauamtes Auf engstem Raum befinden sich drei voneinander durch Stacheldraht getrennte und umzäunte Lager, für (von rechts gelesen) Ostarbeiterinnen, für französische Kriegsgefangene und für zivile Polen.

(Stadtarchiv Hameln)

### ARBEITENIN INDUSTRIEBETRIEBEN 2

### Zwangsarbeit im Rüstungswerk Domag in der Kuhbrückenstraße, Hameln

Der umfangreiche Gebäudekomplex der Domag war als reines Rüstungswerk kurz vor dem Zweiten Weltkrieg an der Kuhbrückenstraße im Industriegebiet Süd gebaut worden. Mit über 2.000 Beschäftigten war sie damals der größte Betrieb in Hameln.

Die Domag (Dortmunder Metall-Industrie AG) wechselte während des Krieges mehrmals den Namen: Metallwerke A. Schwarz A.G., seit 1944 Union (Union Sils, van de Loo & Co.). Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich der Name Domag erhalten. Nach dem Krieg produzierte die AEG an dem Standort, später Volvo, zuletzt Ammann.

Die Domag stellte u.a. Fahrwerke für das Messerschmitt-Jagdflugzeug, Komponenten für Flugzeugmotoren, Patronenhülsen, Granaten und Zündkerzen her. Sie verfügte auch über einen gesonderten Bunker, in dem der Sprengstoff zum Befüllen der Granaten gelagert war.

Unter den ca. 1000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern der Firma waren besonders viele Ostarbeiterinnen aus der Ukraine.



Die ehemalige Domag in den 1960er Jahren, auf dem Turm der Schriftzug AEG

(Stadtarchiv Hameln)



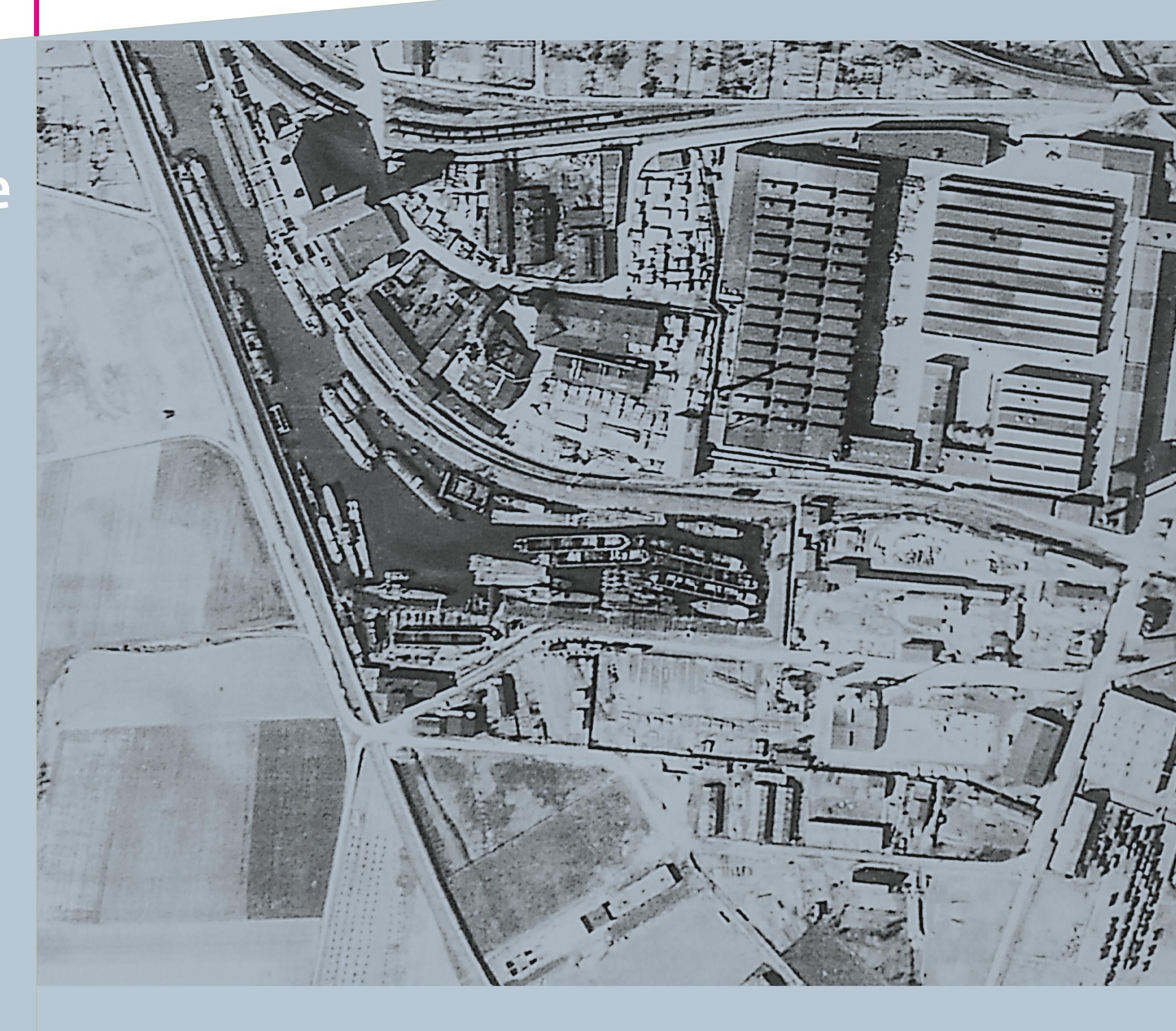
Die Fassade der ehemaligen Domag zur Kuhbrückenstraße in den 2000er Jahren

(Foto Gelderblom 2001)

Bild unten: Der riesige Hallenkomplex der Domag auf einem Luftbild der US-Luftaufklärung vom März 1945 Links im Bild ist der mit zahlreichen Schiffen gefüllte Hafen zu sehen. Am rechten unteren Bildrand sind die Baracken zu erkennen, wie sie in der obigen Zeichnung abgebildet sind, in denen die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie die Kriegsgefangenen untergebracht waren.

(Kampfmittelräumdienst Hannover)

## Arbeitenin der Industrie





Olga (links) mit ihrer Schwester Anna kurz vor ihrer Deportation aus Charkiw

## Olga Barbesolle

Olga Barbesolle, geb. Mokroussowa, wurde 1925 im ukrainischen Charkiw geboren. Am 28. März 1942 schafften deutsche Behörden das 16-jährige Mädchen zur Zwangsarbeit nach Hameln. Fünf Tage dauerte die Fahrt im Viehwaggon nach Deutschland. Sie musste zusammen mit anderen ukrainischen Frauen im größten Hamelner Rüstungsbetrieb, der Domag (heute Ammann), in wechselnden Zwölf-Stunden-Schichten arbeiten. Die Frauen lebten unter sehr beengten Bedingungen im Barackenlager der Domag. Die Solidarität der Frauen untereinander half, die von Hunger, Kälte und hartem Arbeitsdruck geprägte Zeit zu überstehen.

Lebensentscheidend wurde für Olga die Bekanntschaft mit dem französischen Kriegsgefangenen Robert Barbesolle. Bei heimlichen Treffen an der Weser lernten die beiden sich kennen und lieben.

Nach der Befreiung durch amerikanische Soldaten heirateten Olga und Robert am 2. Mai 1945 in der katholischen St. Augustinus-Kirche in Hameln. Die Entscheidung, dem Ehemann nach Frankreich zu folgen, fiel der jungen Frau furchtbar schwer, bedeutete sie doch die Trennung von den Eltern in Charkiw. 19 Jahre sollte es dauern, bis Olga ihre Eltern in Paris in die Arme schließen konnte.



Olga als Zwangsarbeiterin bei der Domag mit dem französischen Kriegsgefangenen Robert Barbesolle



Olga bei ihrem ersten Besuch in Hameln 2009 beim Rundgang durch die Halle, in der ihr Arbeitstisch gestanden hatte

Im Jahre 2009 kam Olga Barbesolle auf Einladung von Bernhard Gelderblom zum ersten Mal nach Hameln.

Olga Barbesolle hat während ihrer Zeit in Hameln Tagebuch geführt, das sie in Frankreich unter dem Titel "Les Sans-Amour" als Buch veröffentlichte. Das Buch ist in Genauigkeit und Anschaulichkeit ein einzigartiges Dokument.

Anlässlich des 70. Jahrestages ihrer Befreiung am 7. April 2015 kam sie – zusammen mit Sohn Michel Barbesolle und Tochter Hélène Coupé – erneut nach Hameln, um hier ihr Buch Hamelner Lesern vorzustellen. Die Romanistin Sabine Denkwitz (Kassel) hat es ins Deutsche übersetzt, Bernhard Gelderblom mit Erläuterungen und Hintergrundinformationen versehen.



Olga beim Empfang durch den Geschäftsführer der Firma Volvo, Herrn Heukrodt, zusammen mit ihrem Sohn Michel Barbesolle und ihrer Tochter Hélène Coupé (rechts) und Bernhard Gelderblom (links)



Beim Frühstück im Hause Gelderblom

(Fotos Sammlung Gelderblom)

#### Auszüge aus Olgas Buch:

#### Zweite Märzwoche 1943

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen werden im Laufe des Jahres 1943 immer unerträglicher. Wo immer es möglich ist, versuchen die Zwangsarbeiterinnen die Arbeit zu sabotieren.

Mittag. Schon drei Mal hintereinander servieren sie uns diese widerwärtige Suppe: Vier Steckrüben in einer ekelhaften Flüssigkeit.

Angewiderter Blick zu den Maschinen. C'est la lutte finale (= Auf zum letzten Gefecht ist die zweite Zeile aus der
Internationalen, dem weltweit verbreiteten Kampflied der Arbeiterbewegung)
stimmen wir an. Die diensthabenden Polizisten stoßen Drohungen aus. Stehend
und mit gekreuzten Armen machen wir
weiter. Unsere Maschinen drehen sich im
Leerlauf. Die Internationale vereint uns
und macht uns stark.

Plötzlich hinten in der Halle zwei riesige Kerle. Wer zum Teufel hat den Werksschutz benachrichtigt? Die Männer kommen näher. Die Stimmen werden schwächer, verstummen allmählich. Aber niemand nimmt die Arbeit wieder auf.

Einer der Kolosse greift sich das erste Mädchen, das ihm in die Hände fällt. Es handelt sich um Nioura, eine unserer Nachbarinnen. Der Polizist schüttelt sie heftig.

"Machst du dich jetzt an die Arbeit, du Russenschwein?"

Nioura reibt sich den Arm, ohne einen Ton zu sagen. Aus allen vier Ecken der Werkstatt kommen empörte Rufe. "Seit drei Tagen haben wir nichts geges-

sen!" "Wir haben Hunger!" Und alle rufen gemeinsam:

"Wer nicht isst, arbeitet auch nicht!"

Fortsetzung nächste Spalte

# Arbeiten in der Industrie

Die wütenden Bullen stürzen sich auf unsere Gefährtin.

"An die Arbeit, du Luder." Sie schaut ihnen direkt in die Augen und erwidert mit fester Stimme:

"Solange wir nichts zu essen haben, bleibt es so und nicht anders."

Einer der Dreckskerle verpasst ihr einen heftigen Schlag in den Rücken, so dass sie das Gleichgewicht verliert. Während sie nach vorn schwankt, gibt ihr der andere eine schallende Ohrfeige. Die Wahnsinnige ergreift eine Kiste voll mit zu bearbeitenden Teilen und schmeißt dem brutalen Kerl alles ins Gesicht.

Der andere Kerl verlangt von ihr, die Zündkerzen aufzusammeln, die verstreut auf dem Boden liegen. Nioura weigert sich. Sie erntet heftige Fußtritte. Wir bücken uns, um ihr zu helfen, und bekommen auch Schläge. Als die Teile wieder aufgesammelt sind, verpassen ihr die beiden Bullen weitere Ohrfeigen und reißen die Unglückliche an den Haaren, um sie zum Ausgang zu schleifen.

Stumm vor Schreck, vollkommen aufgewühlt durch die verzweifelten Schreie unserer armen Gefährtin, stockt uns der Atem. Auf allen Lippen die gleiche Frage: Wohin wird sie geschafft?

Die Frauen haben später erfahren, dass Nioura in ein sog. "Arbeitserziehungslager" gebracht worden ist. Ob sie dieses Lager, in dem KZ-ähnliche Bedingungen herrschten, überlebt hat, ist nicht bekannt. Das Verschwinden von Nioura löste lähmendes Entsetzen aus.



Empfang durch Hamelns Oberbürgermeister Claudio Griese



Bei der Vorstellung ihres Buches in Hameln am 7. April 2015 in den Räumen der Dewezet (Fotos Gelderblom 2015)

#### Dritte Januarwoche 1944

Alles läuft schlecht, selbst für die Hartgesottensten. Unsere Nerven versagen; es fehlt an Nahrung, Kleidung und Schuhen. Dazu kommt, dass Mama und Papa nicht schreiben. Wir singen nur noch die traurigen Liebeslieder der Schönen Nina.

Sechs Uhr am Abend. Wir kommen in der Halle an. Das große Hitler-Porträt ist immer noch beschmiert. Am Abend vorher ist Andriouschka eine Premiere gelungen: Er hat den Führer mit reichlich Maschinenöl bespritzt. Dessen Konquistadoren-Haltung ist verschwunden und damit auch das trotzige "Wir kapitulieren nicht!", das unter dem Porträt steht.

Im Juni 1944 erfahren die Frauen von der Landung der Allijerten in der Normandie

Im Juni 1944 erfahren die Frauen von der Landung der Alliierten in der Normandie. Sie hoffen auf ein baldiges Ende des Krieges. Dabei wird die Situation immer schlimmer.

#### Dritte Januarwoche 1945

Die Nächte in der Halle sind höllisch kalt. Für die Männer ist es noch schlimmer. Als einzige Kleidung haben sie ihren durchgescheuerten blauen Arbeitsanzug. Mit dem Risiko erwischt zu werden, klauen wir Kohle aus dem Vorrat der Fabrik. Unsere Taschen füllen wir mit Eierkohlen und Koks; Torfbriketts, die wir stibitzen, verstecken wir unterm Arm. Unser Ofen ist großartig. Er frisst alles.

Ich bedaure es, dass ich einen meiner letzten Pullover der armen Lida geliehen habe. Eine nach der anderen sterben die Mädchen in der Isolierstation des Krankenhauses, ohne Pflege, alleingelassen, ohne Lebensmut. Bei jedem Besuch weinen wir still. Unsere Dicke wartet auf ihre Stunde; sie weiß, dass sie verloren ist.

Im Krankenhaus an der Weser waren die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in einer gesonderten Baracke untergebracht, die durch eine hohe Mauer vom Krankenhaus getrennt ist. Dort wurden an Frauen auch Abtreibungen vorgenommen, die deutschen Frauen verboten waren (vgl. Aufsteller 7).



Jewdokija Bobro, geb. 1923, aus der Ukraine

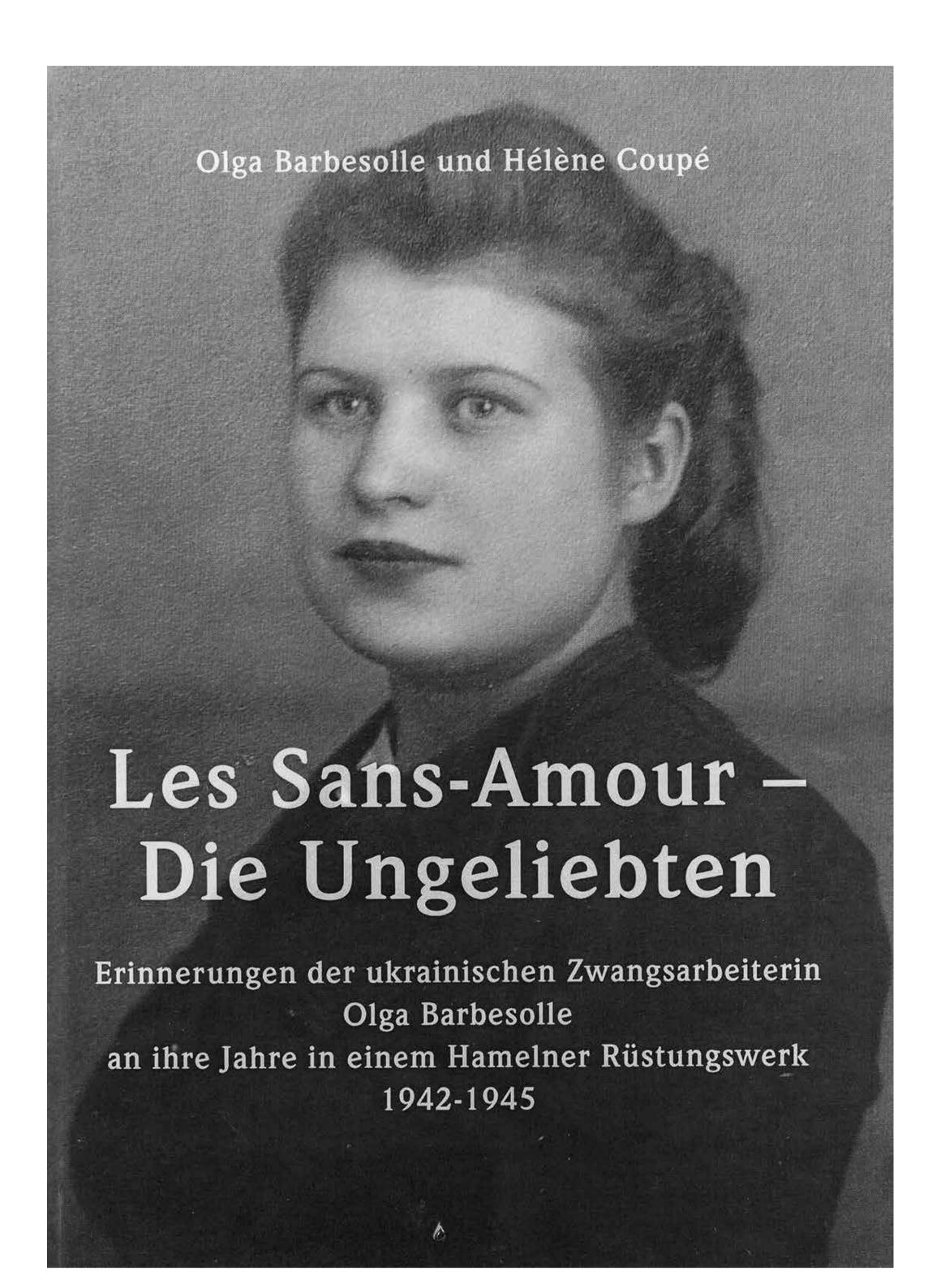
(im Brief vom 6.3.2001)

Als wir nach Hameln kamen, führte man uns in die Fabrik Domag. In der Fabrik arbeitete ich an der Werkbank. Ich sollte Maschinenteile für Flugzeuge schleifen. Metallspäne flogen uns in die Augen. Die Mädchen erblindeten. Unser Meister war 'Vater' D.

Wir wohnten im Lager der Domag in winzigen Zimmern, je zwanzig Mädchen in einem. Zur Arbeit führte man uns sehr früh, und sehr spät in der Nacht kehrten wir zurück. Das Essen bekamen wir einmal am Tag. Wir waren immer hungrig. Deshalb stahlen wir unterwegs Rüben und aßen sie im Lager.

Mit mir zusammen arbeitete meine Freundin Marija. Sie hat gerade ein Dokument aus dem Archiv der Stadt Hameln bekommen, dass sie in der Fabrik gearbeitet hat, ich aber nicht. Bitte helfen Sie mir, die Daten zu finden, dass ich in der Fabrik Domag in Hameln gearbeitet habe.

## Arbeiten in der Industrie



Olga Barbesolle und Hélène Coupé, Les sans-amour — Die Ungeliebten Erinnerungen der ukrainischen Zwangsarbeiterin Olga Barbesolle an ihre Jahre in einem Hamelner Rüstungswerk 1942–1945

Übersetzt von Sabine Denkwitz, Kassel Herausgegeben von Bernhard Gelderblom Mitzkat Verlag Holzminden 2015

Arbeiten in der Industrie